

Kritik am Ferienparadies Tessin

Nirgendwo sind die Sommerferien länger als im Tessin. Eine Expertin übt Kritik, der Kanton verteidigt sein Modell.

Christoph Bernet

Während Schülerinnen und Schüler im Kanton Zürich gerade mal ihre erste Ferienwoche hinter sich haben, haben die Tessiner Kinder bereits fünf Wochen Sommerferien geniessen können. In Zürich geht das neue Schuljahr am 20. August wieder los. Zwischen Airolo und Chiasso dauert die Sommerpause gar noch eine Woche länger.

Mit seinen zehn Wochen Schulferien im Sommer ist der Kanton Tessin einsamer Spitzenreiter im schweizweiten Vergleich (siehe Infografik). Über das ganze Jahr ist die gesamte Dauer der Schulferien relativ ähnlich. Geringfügige Unterschiede gleichen sich durch die unterschiedliche Anzahl Lektionen während der Schulzeit aus.

Die Frage nach der richtigen Länge der Sommerferien gibt zu reden. In Österreich werden die neun Wochen langen Sommerferien regelmässig infrage gestellt. Der Kanton Genf hat auf das zu Ende gehende Schuljahr 2022/23 hin nach einer breit angelegten Befragung der Eltern die Sommerferien zugunsten längerer Frühlingferien von acht auf sieben Wochen gekürzt.

Wissen und Fähigkeiten gingen in den Ferien verloren

Auch Wallonien, der französischsprachige Landesteil von Belgien, hat die Sommerferien kürzlich verkürzt – um zwei auf noch sieben Wochen. Die zuständige Ministerin führte für die umstrittene Reform auch Argumente von Pädagogen ins Feld. Zu lange Sommerferien führten dazu, dass Kinder und Jugendliche beim Auftakt zum neuen Schuljahr aus der Übung gekommen seien. Wissen und Fertigkeiten aus dem letzten Schuljahr müssten erst wieder mühsam angeeignet werden.

Im Kanton Tessin hingegen sucht man vergeblich nach Forderungen für eine Neuaufteilung der Schulferien. Entsprechende Vorstösse im Kantonsparlament gibt es keine.

CH Media erreicht den Tessiner Mitte-Nationalrat Marco Romano auf dem Weg an eine Sitzung auf seiner Fernspre-



Nationalrat Marco Romano (Mitte/TI) empfiehlt der Deutschschweiz längere Ferien.

Bild: Keystone

anlage im Auto. Der 40-Jährige zeigt sich zunächst «erstaunt» über die Frage aus der Deutschschweiz nach den langen Sommerferien südlich des Gott-hards.

«Das ist bei uns kein Thema, weil niemand damit ein spezifisches Problem hat», erklärt Romano. Arbeit und Schulferien zu vereinbaren, sei zu jeder Jahreszeit eine organisatorische Herausforderung. Auch kurze Ferienblöcke seien für Familien suboptimal. Wegen des warmen Wetters erübrige sich die Sommerferiendiskussion sowieso:

«Mein Auto zeigt 33 Grad an. Ich bin froh, sind meine Kinder in der Badi und nicht in einem heissen Schulzimmer.» Die Klimatisierung der oftmals älteren Schulgebäude während der heissen Jahreszeit wäre auch energiepolitisch unsinnig.

Auch die Tessiner Erziehungsdirektion verweist auf die hohen Temperaturen im Sommer, die eine im Vergleich zu anderen Kantonen unterschiedliche Organisation erforderlich machten. Die Frage werde im Tessin kaum thematisiert, weil die gewählte Lösung einfach

nachzuvollziehen sei, so Sprecher Pietro Snider.

Für Katharina Maag Merki, Professorin für Erziehungswissenschaft an der Universität Zürich, könnte eine Diskussion über die Verteilung und die Länge der Ferien auch im Tessin bildungspolitisch sinnvoll sein: «Gerade unter dem Blickpunkt der Bildungsbenachteiligung stellen sich bei dermassen langen Sommerferien einige Fragen.»

Der Erfolg von Schülerinnen und Schülern im Schweizer Bildungssystem sei insgesamt leider zu stark vom Bildungs- und Ein-

kommensniveau der Eltern abhängig, sagt Maag Merki: «Die viel zitierte Durchlässigkeit funktioniert in der Praxis leider ungenügend.» Faktoren, welche diese Abhängigkeit noch verstärkten, müssten verhindert werden.

Ferien könnten Einfluss auf Erfolgchancen haben

Die Feriengestaltung liege in den Händen der Familie und hänge von deren Möglichkeiten ab, mit den Kindern etwas zu unternehmen. Insofern könnten lange Ferien ein Faktor sein, der die unterschiedlichen Erfolgchancen unseres Bildungssystems noch verstärkt.

In der Schweiz fehlten die notwendigen Daten, um den Effekt der kantonal unterschiedlichen Schulferienmodelle seriös vergleichen zu können. Doch international gebe es Hinweise darauf, dass lange Ferien einen sogenannten «Summer Gap» begünstigen könnten.

Vereinfacht gesagt ist damit Folgendes gemeint: Die Leistungen von Kindern aus eher bildungsfernen Familien mit tiefem sozioökonomischem Status fallen nach langen Ferien im Vergleich zu den Leistungen von Kindern aus bildungsnahen Familien überdurchschnittlich stark zurück.

Bildungsökonom Stefan Wolter von der Universität Bern hingegen hinterfragt die methodische Zuverlässigkeit jener Studien, die einen «Summer Gap» postulieren. Viele davon basierten auf Zahlen einer einzelnen

US-Studie an einer Schule in Baltimore aus den 1980er-Jahren: «Die Übertragbarkeit der Erkenntnisse dieser Studien auf Schweizer Verhältnisse ist zweifelhaft.»

Sozioökonomische Unterschiede bleiben bestehen, egal, wie man die Ferien über das Schuljahr verteile. Entscheidend sei doch, wie die Kinder ihre Ferien verbringen: «Und da spielt mehr als nur das Portemonnaie der Eltern eine Rolle.» Wichtig sei etwa, ob Grosseltern mit den Kindern Zeit verbringen würden oder ob es erschwingliche Kurs- und Lagerangebote gebe. Das Fehlen einer Debatte im Tessin sei ein Hinweis darauf, dass die langen Ferien für die meisten Familien einigermaßen zufriedenstellend zu organisieren seien.

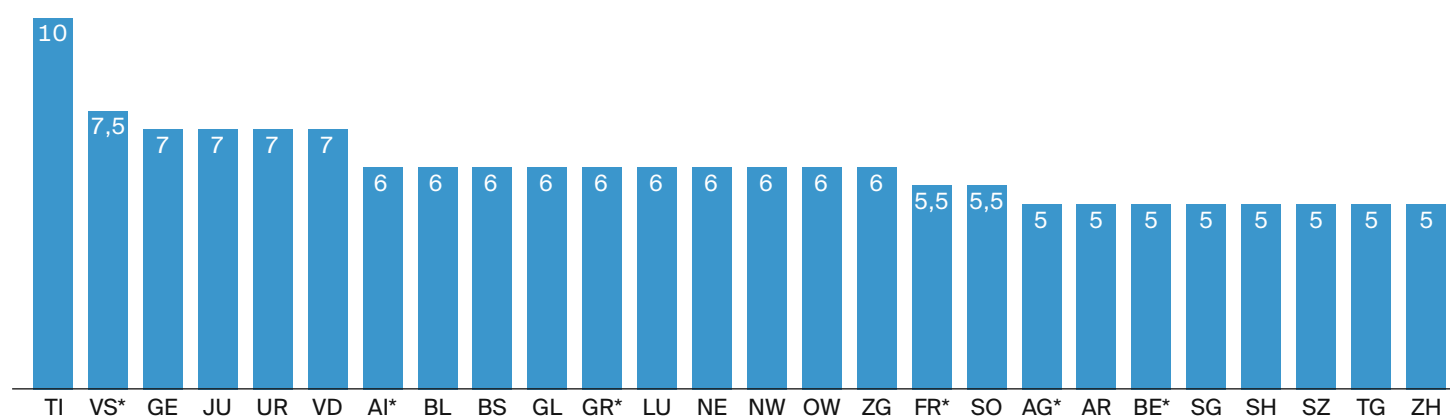
Zürcher sollen dank längerer Ferien Italienisch lernen

Das betont auch das Tessiner Erziehungsdepartement: Im ganzen Kanton gebe es, auch mit Unterstützung der Familien, für Schülerinnen und Schüler ein breites Angebot an Lagern, Sport- oder Freizeitaktivitäten. Auch viele Sprach- und andere Kurse würden angeboten, teilweise mit Unterstützung des Kantons. «Jeder und jede hat die Möglichkeit, an solchen Aktivitäten teilzunehmen», so Sprecher Pietro Snider.

Er verweist darauf, dass die Tessiner Schülerinnen und Schüler beim Abschluss der obligatorischen Schulzeit gemäss Pisa-Test je nach Fach im Mittelfeld oder über dem schweizweiten Durchschnitt liegen: «Das Tessiner Bildungssystem führt also unabhängig von der Dauer der Sommerferien insgesamt zu guten Resultaten.»

Für Mitte-Nationalrat Marco Romano könnten sich die Deutschschweizer die Tessiner zum Vorbild nehmen: «Kurse in einer anderen Landessprache sind für viele junge Tessinerinnen und Tessiner als Angehörige einer sprachlichen Minderheit fixer Bestandteil der Sommerferien». Er hat einen Vorschlag: «Warum machen die Zürcher nicht längere Sommerferien und lernen währenddessen Italienisch?»

Anzahl Wochen Schulsommerferien in den Schweizer Kantonen (Primarschule)



* Je nach Gemeinde/Region abweichende Werte möglich

Quelle: Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK)/Grafik: jbr